

DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Sommersemester 77
Nr. 8 Ende April

Wer jetzt noch ÖSU wählt, dem ist
nicht mehr zu helfen, denn :

ÖSU SCHLIESST
IHREN EINZIGEN
AKTIVEN STUDENTEN-
VERTRETER AUS

Daß die ÖSU nur zu Wahlzeiten - mit wenig Hirn, mit viel Plakaten und mit noch mehr Geld - aktiv wird, dürfte sogar den bravsten und angepaßtesten Studenten schon aufgefallen sein. Dabei handelt es sich um eine Aktivität besonderer Art : aktiv wird nicht die ÖSU, sondern eine - von der ÖSU und ihren Geldgebern teuer bezahlte Werbeagentur. Diese Werbeagentur bestimmt, wann welches Plakat, in welcher Farbe und mit welchem Text und Photo affiziert wird: zuerst ein Mädchen unter einer fröhlich karierten Tuchent, dann ein grinsender Bursch mit popig-moderner Digitaluhr am Arm, usw.¹⁾ Sind die Wahlen aber vorbei, versinkt die ÖSU in tiefen Schlaf bis zum nächsten Wahlkampf. Dieser Konjunkturzyklus der politischen Aktivität ist kein Zufall : er entspricht genau dem Verständnis von Studentenpolitik, das die ÖSU und ihre Mitarbeiter haben.

Aber auch in der ÖSU gab es eine Ausnahme. Es gibt sie nicht mehr. Die Ausnahme war Fritz Racher, Volkswirtschaftsstudent an der Uni Wien, ehemaliges Präsidiumsmitglied und Vizopräsident der ÖSU.

Anders als Brandstätter ²⁾, Hajnoczi (CV-Bajuvaria) ²⁾, Mühlbauer, Pichler, Prochazka ³⁾, Röckl, anders als die übrigen Taubstummen der ÖSU war Racher ein aktiver Studentenvertreter. Dh. er war in Lehrveranstaltungen anwesend, trat dort auf, diskutierte mit Studenten, Assistenten und Professoren; als Studentenvertreter in der Sowi-Fakultät bereitete er sich - anders als ÖSU-Hajnoczi auf diese Sitzungen vor und - anders als der eben genannte - ergriff er dort auch das Wort.

Das alles zusammen war zuviel für die ÖSU. Mit ihrer Vorstellung von Politik war dies nicht mehr zu vereinbaren. Daher wurde Racher aus der ÖSU ausgeschlossen.

Die Sitzung, in der die ÖSU über Rachers Ausschluß entschied, fand ohne ihn statt, denn Racher war nicht eingeladen worden. Dafür wurde Hajnoczi beauftragt, ihm den erfolgten Ausschluß mitzuteilen. Mehr als zehn Tage später - am 26. 3. - kam Hajnoczi diesem Auftrag nach, zu einem Zeitpunkt, als Racher davon schon von anderer Seite gehört hatte. Hajnoczi hatte sich vorher "nicht getraut" wie er wörtlich zu einem anderen ÖSULER sagte. Um dem Ganzen noch eine surreale Pointe zu geben, scheute sich die ÖSU nicht, diesen Ausschluß mit "Inaktivität von Racher" (wörtlich!) zu begründen.

Aus dem Vorfall kann nur ein Schluß gezogen werden. Wer bei den Hochschülerschaftswahlen am 11. und 12. Mai ÖSU wählt, dem ist nicht mehr zu helfen. Vergleichbar ist ÖSU-Wähler nur mehr mit den berühmten drei Affen: "Nicht sehen, nicht hören, nicht reden" - wäre daher der einzig richtige Wahlslogan der ÖSU.

Daraus folgt für Menschen:

KEINE STIMME FÜR DIE
ÖSU BEI DEN KOMMENDEN
HOCHSCHULWAHLEN!

1) Eine Werbeagentur war übrigens schon Taufpate der ÖSU. Als der "Wahlblock" - die Vorläuferorganisation der ÖSU - in den späten 60-iger Jahren ein neues Image und einen neuen Namen suchte, wandte er sich an eine Werbeagentur. Sie sollte einen Namen finden, "der beim Wähler zieht". Klug wie Werbeagenturen sind, fand sie die Lösung: am besten sind drei Buchstaben, und zwar vorne und hinten ein Vokal, in der Mitte ein Konsonant. so entstand die ÖSU.

Daß Linke nicht bereit sind, vom Kapitalismus zu lernen, sieht man an so unmöglichen Namen, wie RBK, VSSTÖ und GRM.

Zerknirscht geben wir zu, daß wir uns auch mit der Linken Liste (LILI) selbstherrlich über den Wählerwunsch nach bloß einem Konsonanten hinwegsetzen.

2) Wer die beiden in letzter Zeit in einer Lehrveranstaltung für Sowis gesehen hat, möge sich bei uns melden. Wir spenden ihm ein Gratisabonnement des RBK.

3) Prochazka ist ein besonders wendiger (und windiger) junger Mann. Seine politische Karriere begann er beim Verband Sozialistischer Mittelschüler, später war er Sympathisant des KSV, derzeit ist er Verwaltungsreferent der ÖH. Einerseits sagt er von sich: "Ich bin kein ÖSU-ler", anderer - seits trägt er gerne ÖSU-Leiberln und kandidiert auf der ÖSU-Liste. Einerseits sind Assistentenposten sehr begehrt, andererseits ist Prochazka ein guter Freund von Prof. Bruckmann.

- - - - -

Für Prof. Bös und seine Vorliebe für unsinnige Modelle
oder
Der Markt sichert die optimale Allokation der Ressourcen

Nach der viereckigen Tomate kommt nun das "schalenlose Langei" auf den internationalen Markt. Eiweiß und Eigelb werden maschinell getrennt und dann mit Hilfe eines von Du Pont entwickelten Gefriermittels zu zwanzig Zentimeter langen Ei-Strängen gepreßt. Hauptvorteil des Du Pontschen Quadratur des Eies: Bei scheibchenweiser Verwendung gibt es den dotterlosen Endabfall nicht mehr."

Aus: Der Spiegel, Nr.16/77
p.216

Ein paar Studenten sind nicht mehr bereit, den Stoff, den Bös vorträgt, widerstandslos zu schlucken. Sie werden einen Arbeitskreis machen, der den Bös- Stoff kritisch aufarbeitet. Einigen von ihnen dient der Arbeitskreis zugleich als Vorbereitung für die 2. Diplomprüfung aus Finanzwissenschaft. Wer Interesse hat, mitzumachen, soll seinen Namen und seine Telefonnummer den RBK-Ver teilern geben, oder am Dienstag-Abend im Votiv vorbeischauen.

"Uns treibt der Hunger nach Liebe, Zärtlichkeit und Freiheit..."

Anläßlich des Bubak-Mordes in der BRD hörte und laß man immer wieder, daß Linke und Atomkraftwerksgegner in einem Atemzug mit Terroristen genannt wurden. Daß es in der BRD auch andere Linke als Anarchisten gibt, soll der folgende Auszug aus einer Rede der Frankfurter Spontis beweisen, die am Antirepressionskongreß zu Pfingsten 1976 gehalten wurde. (Anlaß war damals ein Bombenattentat der Stadtguerilla nach dem Tod von Ulrike Meinhof)

"... Sie wollten mit den Bomben ein Signal für den bewaffneten Widerstand setzen und haben den Genossen, die sie zu verstehen suchten, ihre politischen und sonstigen Waffen aus der Hand geschlagen. Sie wollten uns damit Mut zum Kampf und Widerstand machen, und haben die meisten von uns doch nur verschreckt und in einen ohnmächtigen Zorn getrieben. Und schließlich wollten sie uns zeigen, daß bewaffneter Widerstand möglich und notwendig ist, und zeigten uns dabei doch nur den Weg zur Selbstvernichtung.... Wir wollen ein anderes Leben, ein revolutionäres Leben. Wir wollen nicht eines fernen Tages den Sozialismus aufbauen, sondern für uns vollzieht sich Befreiung im alltäglichen Widerstand, in unserem Leben.

Aber Widerstand und Leben stehen bei uns in einem sehr prekären Verhältnis zueinander. Sobald sich das eine vom anderen isoliert, geben wir entweder auf, oder gehen in den Untergrund. Und je stärker der Druck der Verhältnisse auf uns lastet, umso mehr streben Widerstand und Leben auseinander. Die Einen denken nur an ihr Überleben und versteinern dabei. Für sie ist Revolution, Sozialismus, Befreiung, Solidarität eine Sache der Theorie, ein politischer Anspruch, der mit ihrer täglichen Lebenspraxis wenig zu tun hat. Für sie sind es eben die "Systemzwänge", denen sie als Lehrer, Professoren, Sozialarbeiter und Betriebsräte nicht entkommen können. Und diese Systemzwänge, dieser "Zwang der deutschen Verhältnisse" macht sie zu dem, was Linke in diesem Land schon immer gewesen sind, zu "Untertanensozialisten" reinsten Wassers. Sozialismus ja, auf dem Papier, aber sobald die Sache konkret wird, sobald es nicht um eine abstrakte Kritik an Familie und Sozialisation geht, sondern um konkrete Lebensalternativen, um andere Formen von Leben und Arbeit, da passen sie und verweisen auf ihre "Systemzwänge". Und taucht irgendwo einmal das Problem der Gewalt von unten auf, da finden sie zu nichts anderem, als zu erschreckender Distanzierung oder maximal zu bürokratischer Belehrung über die Sinnlosigkeit solcher Gewalt.

Die anderen denken nur an Widerstand, an Kampf, und haben sich ein anderes Leben aus dem Kopf geschlagen. Sie treiben ihre vom System erzwungene Selbstentfremdung bis zu physischer und politischer Selbstaufgabe. Ihre Utopie finden sie nunmehr als Soldaten der Weltrevolution in den unterdrückten Massen der dritten Welt. Ihre Revolution wird zur alleinigen Frage der militärischen Verunsicherung des Hinterlandes des imperialistischen Feindes. Sie handeln wie Techniker, wie Soldaten, wie ein Stoßtrupp im Feindesland, abgeschnitten von den konkreten Bedürfnissen, den persönlichen und politischen Erfahrungen und Problemen jener Menschen, unter denen sie leben. Sie isolieren sich von jeglichem Massenwiderstand, stempeln uns zu Zuschauern ihrer Attentate und setzen dem System einsam und vereinzelt das Messer der militärischen Machtfrage auf die Brust, mit dem ihnen dann jedesmal von den Bullen die eigene Kehle durchgeschnitten wird.

Wir können uns aber nicht einfach von den Genossen der Stadtguerilla distanzieren, weil wir uns dann von uns selber distanzieren müßten, weil wir unter demselben Widerspruch leiden, zwischen Hoffnungslosigkeit und blindem Aktionismus hin- und herschwanken.

Aber aus demselben Grund müssen wir die Aktionen der Genossen der Stadtguerilla entschieden angreifen, weil wir wissen und fühlen, daß sie die Selbstaufgabe bedeuten, den Verzicht auf Leben, den Kampf bis zum Tod und damit die Selbstvernichtung. Wir meinen, daß Revolutionäre an dieser Einheit von Widerstand und anderem Leben auch unter den gegenwärtigen deutschen Verhältnissen festhalten müssen. Nur so kann Befreiung, unsere Befreiung, Gestalt annehmen. Wenn unser Programm nur Verzweiflung, Gefängnis und Tod enthält, so sind wir dieser Gesellschaft endgültig unterlegen. Sie hat uns dann unserer Hoffnungen, unserer Kraft zur Utopie und unserer Fähigkeiten zum Widerstand beraubt.

Andererseits verstehen wir nur zu gut, wenn Genossinnen und Genossen sagen, daß sie einfach nicht mehr können. Uns treibt nicht mehr der Hunger nach Essen, uns treibt der Hunger nach Freiheit, Liebe, Zärtlichkeit, nach anderen Arbeits- und Verkehrsformen. Und dieser Hunger ist auf die Dauer durch noch so kluge Reden und Analysen nicht aufschiebbar, gar wenn man noch unter den deutschen Verhältnissen der Gegenwart zu leben hat. Wir können sie weder als Agenten noch als Verrückte abtun, als "Desperados, die nichts als Agenten noch als Verrückte abtun", wie ein linker Professor einmal formuliert hat. Aber wir können ihnen in ihrer

politik auch nicht folgen, da sie für uns alle Entwaffnung und Selbstvernichtung bedeutet.

Gerade weil unsere Solidarität den Genossen im Untergrund gehört, weil wir uns mit ihnen so eng verbunden fühlen, fordern wir sie von hier aus auf, Schluß zu machen mit diesem Todestrip, runter zu kommen von ihrer "bewaffneten Selbstisolation", die Bomben wegzulegen und die Steine und einen Widerstand, der ein neues Leben meint, wieder aufzunehmen. "

CHRONIK DER VORFÄLLE AN DER UNI WEGEN DER AKTIVITÄTEN DER NAZIS

Seit einigen Wochen verstärken die Neofaschisten ihre Aktivitäten an der Uni. Ihre "Wahlkampagne " sah bis jetzt folgendermaßen aus:

- Fast täglich zogen ANR-Banden - "geschmückt" mit Stahlhelmen, Naziabzeichen, bewaffnet mit Gaspistolen, Messern, und Schlagstöcken - um und durch die Universität.
- Studenten wurden angepöbelt ("rote Judensau")
- Ausländische Kollegen wurden tätlich angegriffen
- Bücherstände verschiedener Organisationen wurden attackiert

Schließlich war es soweit, daß am Mittwoch jede Propaganda der Linken unmöglich gemacht werden sollte. Die Nazis hielten in ihren Pseudouniformen die Unirampe besetzt.

Das war am 3. März voll. Vor der Uni-Rampe wurde ein antifaschistisches Flugblatt verteilt, in dem gegen die ständige Störung durch rechtsradikale Kräfte protestiert wurde. Antifaschisten kamen von der ganzen Uni zur Rampe, um durch ihre Anwesenheit die Nazis zu vertreiben. Plötzlich wurde geschossen. Die Faschisten ballerten mit Gaspistolen gezielt auf einige Studenten. Daraufhin stürzte sich die Menge auf die Nazis. - Das war die oft zitierte Schlägerei zwischen Extremisten. - Als die Polizei kam, wurden die Antifaschisten von der Rampe gedrängt. Es kam zu zwei Festnahmen: ein Nazi, (Georg Gasser, der bald wieder freigelassen wurde) und Wolfgang Pühringer, ein Antifaschist, der willkürlich herausgegriffen wurde. Er blieb in Haft, worauf am Freitag 1.4. wieder eine antifaschistische Kundgebung stattfand. Wieder provozierten die Nazis. Wolfgang blieb weiter in Haft.

Siehe auch die Dokumentation über NEOFASCHISMUS IN ÖSTERREICH!!

A N G S T

Mittwoch, 30.3. Aktion gegen die ANR-Nazis.

Großer Wirbel schon als ich hinkomme, alle sind mehr oder weniger aufgeputscht. Ich komme von der Aula, sehe über die Köpfe vor mir fast nichts, höre nur, daß Ständer auseinandergebrochen werden und Plakate zerfetzt werden. Um besser zu sehen, dränge ich mich hinaus, halte mich aber nach Möglichkeit in der Menge. Ich bin einigermaßen aufgeregt - vor den Faschisten habe ich ziemlich Angst, ganz besonders seit ihnen von einem Prozeß, wo ich eine Zeugnisaussage gegen sie machte, mein Name und meine Adresse bekannt sind. Mit den anderen "Nazi raus" und "Tod dem Faschismus" schreien ist genau das, was ich in der letzten Zeit schon dauernd tun wollte. Die Angst steigert nur noch meine Aggressivität - und anders als durch Schreien kann ich sie nicht ausdrücken.

Und plötzlich kam der Augenblick, wo ich anstatt in Richtung Ring, zur Seite sah und ein Kollege brüllte: "Achtung, der Typ hat einen Revolver!" Ich sehe ihn (es war Georg Gasser) auf den Stufen unter mir stehen, den Revolver nach oben gerichtet. Alles drängt zum Uni-Eingang, ich komme einfach nicht in die Mitte, beginne durchzudrehen - es steht kein Mensch mehr vor mir - nur dre mit dem Revolver. Ich habe jetzt nur mehr den Rücken zur Stiege gedreht, wollte nichts mehr hören, nichts mehr sehen. Dann hat er geschossen, ein paar Mal hintereinander. Erst lange nachdem die anderen erleichtert bemerkt hatten, daß es sich um Tränengas handelte, habe ich das auch ganz langsam begriffen. Ich kann weder vom Aussehen, noch vom Knall eine Gaspistole von einer richtigen unterscheiden und hingeschaut habe ich nicht, wie er geschossen hat. Eines ist aber sicher: Hätte der Irre einen echten Revolver in der Hand gehabt - er hätte genauso geschossen. Ich weiß nicht was in einem Nazihirn so vorgeht - ich vermute, nicht gerade sehr differenzierte Denkprozesse, aber in so einer Situation, wo er noch dazu Angst hat - vor der zahlenmäßigen Überlegenheit der Linken hatte er sicher die Hosen voll - traue ich ihm und allen seinen "Kameraden" alles zu.

Nervös war ich vorher schon (ich hatte am Nachmittag Soziologie-Diplomprüfung) - aber dann die Angst und Wut in mir, dann der Schock, letzten Endes das Auftauchen der Polizei, deren Auftreten in Zusammenhang mit den Faschisten besonders seit Juni 76 in Erinnerung ist, Seitelberger der die Tür versperren lassen will, damit draußen massenhaft verhaftet werden kann, das vom Gas ge-

zeichnete Gesicht eines Genossen, all das waren Eindrücke, die zu verarbeiten ich einfach nicht in der Lage war. Ich wollte mich bei einem Kaffee beruhigen, um dann doch noch etwas zu lernen, aber ich war unfähig einen klaren Gedanken zu fassen, meine Knie hörten nicht auf zu zittern. Als ich dann mit Kollegen den Stoff anhand von Fragen noch einmal durchging, bemerkte ich, daß es mir einfach nicht mehr möglich war, Dinge, die ich wußte, zu formulieren. Dann kam noch etwas Unerhörtes. Im Lesesaal am Institut stand ein "Student" vor der Kartei, ein gepflegter Dunkelhaariger Herr im hellen Regenmantel. Unauffällig wie diese Herren schon einmal sind, interessierte ihn die Kartei, aus der er nur ganz kurz einmal eine Lade herauszog, entschieden weniger, als die Schilderung des Geschehens auf der Uni-Rampe durch einen Studenten, der ihn nicht bemerkt hatte. Wer, außer der Staatspolizei, schickt derart auffällig-unauffällig wirkende Herren (in einen Club von Falschspielern hätte er besser gepaßt) in Institutsbibliotheken??, Ist es übrigens Zufall daß er gerade am ökonomischen Institut erscheint? Wir haben uns erkundigt: Er benützt die Bibliothek aufgrund einer Sondergenehmigung - einen Studentenausweis hat er nicht.

Warum ich das alles aufgeschrieben habe? Der äußere Anlaß war die Aufforderung eines Kollegen, meine Gründe dafür: zum einen möchte ich durch diese Niederschrift den Vorfall verarbeiten, dann meiner permanenten Angst, dem Gefühl des Unwohlseins seit diesem Mittwoch Ausdruck verleihen, weil ich mich nicht für die einzige halte, für die "faschistischer Terror" sinnlich erfahrbar und auf die Dauer nicht auszuhalten ist. Für mich verarbeiten heißt einfach, mit meinem Schock fertig werden. (Ich weiß gar nicht mehr ob ich damals vor Angst geschrien habe, oder keinen Ton herausgebracht habe, unter Kontrolle hatte ich mich jedenfalls nicht mehr, und das würde auch ein anderes Mal so sein!) Schön langsam entwickle ich ein krankhaftes Mißtrauen gegen alles und jeden. Es fängt an bei Kleinigkeiten: abends mehrere Telefonanrufe, ohne daß sich jemand meldet; ein Auto, das mir nachfährt und drin sitzt Einsatzleiter Witt und stiert mich an; ich sitze mit Kollegen im Wirtshaus, wer geht ein paar mal vorbei und grinst höhnisch herein - Bruno Haas, Georg Gasser, und einige andere Nazis. Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen und egal, ob es sich jetzt dabei um Zufälle handelt oder nicht, beruhigend ist das alles nicht gerade.

Das ist ein peinhartes Protestlied gegen jeden Mann, der sich betroffen fühlt.
Offener Brief an alle Frauen, die noch nicht wissen sollten, daß sie in einer von Männern politisch geprägten Öffentlichkeit leben.

Wir Frauen wollen auch in Wien in aller Öffentlichkeit aufzeigen, was sich sonst so in "Privatsphäre" abspielt. Meine Geschichte ist kein Einzelfall. Es gibt viele Frauen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben - und den Typ mit "linkem Anspruch", deren gibt es ebenfalls viele. Was wir hier aufzeigen wollen, ist die Diskrepanz zwischen politisch emanzipativem Anspruch und realem Lebensvollzug, der immer noch auf uns Frauen ausgetragen wird.

Auch "links sein" befreit nicht von "Mann sein".

R.M: Wenn ich den Feminismus an den Frauen messen würde, die ihn vertreten, sähe es schlecht um ihn aus, aber Gott? sei Dank, gibt es ja die Bücher,.....

Im Herbst stieß ich auf den Typ Robert Mann- esse, links, lässig, wissenschaftlich, emotional, opportunistisch.
Anfangs Liebe und Grießschmarrn - ein Herz und eine Seele, romantisch bei Kerzenschein und Wein.

Robert Mann-esse wird sinnlich - und ich schwanger. Ich hatte die Wahl zwischen einer Abtreibung, mit der ich alleine fertig werden mußte, oder an der auch der Kindsvater Anteil nahm. Er setzte die 1. Variante voraus - mit der Organisation eines Spitalsbettes hatte er seine Schuldigkeit getan. - Was bis jetzt offen bleibt, sind die Kosten. Sein chronischer finanzieller Notstand hielt an, das von seinem Vater gespendete Geld wurde im revolutionären Übermut für eine "Venedigromanze" verwendet. Des Dichters "Liebe" zu Italien hat spätestens seit Goethe Tradition. Mit meinen Depressionen blieb ich allein. In dieser Zeit wurde ich Kind und ein paar Tausend Schilling los. Als ich die Hälfte von diesem Typen haben wollte, bekam ich die Antwort: "Wenn ich einmal Geld hab, geb ich auch eine Runde aus...." und außerdem kam er nicht und will er nicht, tut er nicht.... und überhaupt....

"Wie konnte ich ihn bloß unter solch harten, objektiven Bedingungen belästigen".
Mir und vielen Frauen blieb eine Riesenwut - und der Entschluß zu diesem Brief

Wir wehren uns, daß in dieser Gesellschaft Verhütung und Abtreibung noch immer die alleinige Angelegenheit der Frau ist und bleiben wird, wenn wir Frauen nicht die sogenannten "privaten Konflikte" an die Öffentlichkeit zerren und nicht als politisch erkennen.
Das Faktum, daß wir Frauen solche Erfahrungen in allen Bereichen dieser Gesellschaft machen müssen, betont nur die Notwendigkeit einer starken Frauenbewegung.

Impressum: eigentümer, herausgeber, vervielfältiger und f.d.i.v.

christine goldberg, 1120 Spittelbreitengasse 30/ 21
die im letzten RBK angekündigte Veranstaltung "Österreich und die internationale Atomindustrie" findet am Freitag, 29. April um 18h im Albert Schweizerhaus, Schwarzspanierstraße 13 unter dem Vorsitz von Rudolf Burger (Wissenschaftsministerium) statt.

DER MANN, DER GERNE BANKIER SEIN WOLLTE

I

"Das Geld liegt auf der Straße. Aber wo? Wir zeigen es Ihnen. Wir sind eine dynamische Bank. Die ATS Gruppe verwaltet Vermögenskapital von über 300 Millionen Schilling. Der Jahresumsatz hat sich auf zwei Milliarden Schilling eingependelt. Durch Leistung und Vertrauen konnten wir die Bilanzsumme in den letzten drei Jahren verzwanzigfachen. Unsere Empfehlungen brachten unseren Kunden Erfolg. Wie Sie Ihr Geld vorteilhaft anlegen können - eine wertgesicherte K.G. Einlage bei dem ATS Motel, der Ankauf von Silberbarren oder ein ATS Kapital Anlagekontrakt - kann nur in einem individuellen Gespräch entschieden werden. Rufen Sie uns einfach an, um einen Termin zu vereinbaren. Horst Melcher, Gesellschafter der ATS Bank."

Horst Melcher kann man nicht mehr anrufen. Er hat, wie es in der gehobenen Sprache der vornehmen Bankfachleute heißt, alle Regeln gediegener und vorsichtiger Bankführung verletzt und dafür die Rechnung präsentiert bekommen: seine ATS Bank ist pleite- und Melcher selbst in den Häfen gegangen. Der Gerechtigkeit wurde Genüge getan, die Bankwelt ist wieder in Ordnung.

Horst Melcher hat versucht, den Traum vom Aufstieg, der ihm sein Leben lang vorgegaukelt worden war, in die Tat umzusetzen. Er wollte nicht ein kleiner Angestellter in Judenburg bleiben, mit genau geregeltem Tages-, Wochen-, Jahres- und Lebensablauf. Er wollte dem Alltag entgehen und in jene Schichten aufsteigen, die uns über Illustrierte und Fernsehen ihr schillerndes Leben vorführen. Also schenkte er den Versprechungen Gehör, wonach jeder, wenn er sich nur genügend anstrengt, alles erreichen kann.

Horst Melcher hat sich angestrengt. Ohne Geld und Beziehungen war das gar nicht so einfach, da mußte man schon etwas bieten, um vorwärts zu kommen, und die Hauptschule ist wohl, wenn man sich den erlauchten Kreis der gebildeten Bankdirektoren ansieht, nicht gerade der ideale Weg zur Karriere. Dreizehn Jahre dauerte der Weg vom Botenjungen bei der Sparkasse Judenburg zum Leiter der Raiffeisenkasse

Leibnitz. Melcher hatte damit seinen ersten Erfolg erreicht - den Aufstieg zum, wie er sagt, jüngsten Bankdirektor Österreichs. Zu stolz war er, um zu bemerken wie erbärmlich dieser Erfolg war: er nahm nicht zur Kenntnis, daß der Posten eines Raiffeisendirektors in Leibnitz nichts weiter als die spöttisch grinsende Karikatur eines Bankdirektors ist. Für ihn stand nur fest, daß er es fürs erste geschafft hatte.

Ein Jahr später verläßt er Leibnitz: Sein Größenwahn hatte zu ersten "Verletzungen der Sorgfaltspflicht" geführt. Er kommt nach Graz. Dort hatte er kurz zuvor - mit einem Kredit der Raiffeisenkasse Leibnitz an sich selbst - eine kleine Teilzahlungsbank, die "Autosüd", gekauft. Sein alter Traum wird wahr: eine eigene Bank, unabhängig von Direktiven eines übergeordneten Zentralinstituts, ausschließlich von ihm geleitet. Ein ihm bekannter Großgrundbesitzer leiht ihm zehn Millionen und belehnt einen Teil seiner Grundstücke, da die neue, in ATS umbenannte Bank auch Kapital braucht. Melcher setzt die erste sogenannte kriminelle Handlung. Der Großgrundbesitzer wird als Gegenleistung Präsident des Aufsichtsrates, den es gar nicht gibt.

Noch ist der Aufstieg unvollkommen. Der österreichische Markt ist mit Kreditinstituten gesättigt. Neuankömmlinge haben wenig Chancen. Und auf Dauer Chef einer kaum lebensfähigen kleinen Provinzbank zu bleiben, scheint Melcher selbst lächerlich zu finden. Also lenkt er die Aufmerksamkeit auf sich und die ATS: riesige Inserate in Zeitungen und die Sponsortätigkeit bei Trabrennen, Tennismeisterschaften, Fußballklubs und Konzerten kosten viele Millionen, bringen aber kaum Erfolg. Die ATS Bank bleibt kümmerlich und existenzbedroht, und mit ihr Bankdirektor Melcher.

Er wird zum Getriebenen seines Aufstiegswillens, unwiderstehlich angezogen von der glitzernden Welt der Reichen. Von nun an verletzt er systematisch die Sorgfaltspflicht eines seriösen Bankiers. Er zahlt neuneinhalb Prozent Zinsen für täglich fällige Gelder und bekommt tatsächlich einige Großeinleger. Diese Zinsen kann er sich - und seinen Einlegern - aber nur leisten, wenn er seinerseits teure Kredite verkaufen kann. Für äußerst riskante

Kreditgeschäfte, die keine andere Bank abgeschlossen hätte, erhält er 15 Prozent.

Aber es reicht nicht, er bleibt in Schwierigkeiten. Lange kann er sich nicht mehr halten, das weiß er. So bleibt ihm nur noch eines: er schafft eigene Projekte, an die er Kredite vergibt. Deren Anteil am gesamten Kreditvolumen der ATS beträgt schließlich 32 Prozent. Noch einmal findet er einen Ausweg: über die Volksbanken Zwettl und Ferlach finden Millioneneinlagen anderer Kreditinstitute ihren Weg nach Graz und können ein letztes Mal den Druck mildern.

Anfang 1976 bricht das mit so viel Mühe aufgebaute "Bankimperium" zusammen. Bankier Melcher wird verhaftet. Der Traum, ohnehin armselig genug, ist aus. Die Fachleute, deren anerkannter Kollege er werden wollte, rümpfen die Nase. Ex-Bankier Melcher ist wieder dort, von wo er gekommen ist. Wie gesagt: die Bankwelt ist wieder in Ordnung.

II

Seit dieser Geschichte ist ein Jahr vergangen. Horst Melcher ist inzwischen verurteilt worden: zu sechs Jahren Freiheitsentzug. Kein Zweifel, Melcher hat Gesetze verletzt und ist zu Recht verurteilt worden. Er hat nicht schlecht gelebt von seinen Betrugereien. 1974 und 1975 hat er 5,3 bzw. 4,3 Millionen Schilling der ATS Bank zu privaten Zwecken entnommen. Ein Arbeiter muß, um Melchers Zwei-Jahreseinkommen von 10 Millionen zu verdienen, 100 Jahre arbeiten.

Die Frage ist aber: Warum widmen wir als Linke einem gescheiterten Bankier, der "seiner gerechten Strafe zugeführt wurde", so viel Raum? Wieso ein "Melcher-Porträt", das fast sowas wie Mitleid erweckt?

An diesem Beispiel, glauben wir, kann eine Grundeigenschaft des Kapitalismus gezeigt werden: Der Kapitalismus erweckt dauernd die Sehnsucht nach Befriedigung, die er nicht gewähren kann. Er produziert für eine Minderheit auf einem Niveau, das sich für die Mehrheit nie verallgemeinern ließe. Dabei beansprucht er, das System mit der höchsten Glückserfüllung zu sein. Horst Melcher hat diesen Anspruch radikal beim Wort genommen. Er versuchte, in jene Welt einzudringen, die ihm seit seiner Kindheit vorgegaukelt

worden war. Und er hat gezeigt, daß der Versuch, die Versprechungen des Kapitalismus einzulösen, unter Umständen auch ins Kriminal führen kann. Für die meisten endet dieser Versuch freilich in Resignation oder in einem lebenslangen Konkurrenzkampf um statusversprechende Ersatzbefriedigung. Er bringt immer wieder aufs neue Frustration hervor und je nach der politischen Situation die Tendenz zur Faschisierung. Insofern sind Horst Melchers Betrugereien auch für uns interessant: "Mensch" kann man nicht werden, indem man sich in die hohe Gesellschaft einschmuggelt. An die Stelle von Selbstverwirklichung den gesellschaftlichen "Aufstieg" zu setzen, heißt stets auch die Abhängigkeit von unkontrollierbaren sozialen Zwängen widerspruchslos zu akzeptieren. Man wird zum Gefangenen in der Eigengesetzlichkeit des Systems. Viele kommen dabei mit einem Magengeschwür davon. Horst Melcher kam's etwas teurer zu stehen.

NOCH EIN AUFRUF !!!

Gegen die Nazi sind heutzutage ja viele. Zu offensichtlich haben faschistische Herrschaftssysteme gefoltert und unterdrückt als das heute eine ernstzunehmende Anzahl von Menschen Chilenische oder Nazi - deutsche oder austro-faschistische usw Zustände herbeisehnen würden.

Wie wir aber gesehen haben gibt es doch noch eine Anzahl von Leuten die Nazisein gut finden, die unsereins verdreschen wollen, komische Parolen brüllen, immer eine Pistole in der Tasche haben usw. Und ihr Geld bekommen sie ja auch noch von irgendwoher.

Wir glauben nicht, daß es reicht zu sagen: solche Sexualkomplexler darf man nicht ernst nehmen usw.

Deshalb fordern wir alle auf gemeinsam gegen das Auftreten der Nazi zu demonstrieren!

DEMONSTRATION

MITTWOCH, 27. 4.

TREFFPUNKT: K. STAFFA

MARIAHILFERSTR.

17 UHR 30!!!!!!

LILI- LILI - LILI - LILI - LILI - LILI -

Kaum, daß es sie gibt - die Linke Liste - mit der Börsenkrach, GRM und VSSTÖ gemeinsam für die Strv! und die Fakultät kandidieren, wird sie auch schon kritisiert.

Und zwar - peinlich für uns - von Österreichs meistgelesenem Blatt, der Volksstimme! Millionen von kritischen Lesern haben letzten Freitag Gelegenheit gehabt darüber nachzudenken, ob "Konsequente Studentenvertreter" oder "Matrazen in die Fachschaft" besser sind bei den kommenden ÖH - Wahlen.

Die Neugierigen, die wissen wollen, was denn auf den "Matrazen in der Fachschaft" nach den - hoffentlich - gewonnenen Wahlen geschehen soll, müssen wir in zweifacher Hinsicht vertrösten.

1. Die Endfassung des Programms von LILI ist noch nicht abgezogen.

2. Was genau mit den Matrazen sein soll steht nicht im Programm. Wir haben uns aber Gedanken gemacht, wieso die KSV'ler so sehr gegen Matrazen sind.

Daher kann jeder der mag in der nächsten Nummer des ROTEN BÖRSENKRACH den Artikel: GEGEN DAS LINKE SPIESSBURGERTUM lesen. Diesmal bringen wir diesen boshaften Artikel noch nicht, weil die Nummer zu dick und damit zu teuer geworden wäre. Was wir schon machen ist unsere Kandidaten für die Wahl einmal namentlich vorstellen.

STRV-VOLKSWIRTSCHAFT

NADINE BERGER (ROTER BÖRSENK.)

ERNST FEHR (VSSTÖ)

FRIEDRICH JIMMY FÖRSTER (GRM)

EVELINE LIST (ROTER BÖRSENK.),

EWALD VOLK (ROTER BÖRSENK.)

ANDRÉ (ROTER BÖRSENK.)

FAKULTÄTSVERTRETUNG - SOWI

B. FEHR

K. PICHLMANN

A. KÖNIG

U. MOSER

K. SCHNELLER

I. SCHÄDLER

M. KURZ

STRV - SOZIOLOGIE

STRV - KULTUR

STRV - POLITIK

STRV - STATISTIK

GEORG ASCHNER

LUZIA KEPPEL

STRV -

STRV - INFORMATIK

KARL PICHLMANN

KARL ZOLLES